

## Chinas Heilige Berge und Erleuchtungsgärten

*In der buddhistischen Tradition Chinas haben Pilgerfahrten ihren angestammten Platz. Auf einer Reise zu verehrungswürdigen Orten soll der Weg zum eigenen Inneren gefunden werden. Was einst mit den Wandermönchen begann, wurde schon bald zur temporären Praxis auch der Laien: eine Wanderung zu heiligen Stätten der Überlieferung mit dem Ziel der inneren Reinigung, der Verehrung von Gottheiten und Bodhisattvas, der Ansammlung von Verdiensten. Wie früher ziehen heute wieder Jahr für Jahr unzählige Gläubige zu den heiligen Bergen des Landes, um die Buddhas und Bodhisattvas zu ehren und um Beistand zu bitten.*

### Lärm und Stille

Zum höchsten Gipfel führt eine Treppe aus Steinen. Inmitten lärmender Touristenhorden ziehen einige Pilgergruppen ihre stillen Pfade. Alte Damen mit Wollstrickjäckchen und gelben Stofftaschen steigen im Gänsemarsch gemächlich die endlosen Stufen empor, während die Holzperlen der Gebetsketten rasch durch die Finger gleiten. Auf der *Guanyin-Terrasse* lagern Jugendliche und spielen lautstark Mahjong. Ein Kofferradio beschallt den halben Berghang. Andere Besucher wuchten unterarmdicke Räucherstangen zum Weihrauchofen auf der großen Felsplattform. Zwei gutbetuchte und wohlbeleibte Reisende lassen sich von drahtigen jungen Burschen in Sänften Marke Eigenbau aus Bambusrohr und Campingstuhl zum Gipfel tragen. Hektisches Treiben wie auf einem Weihnachtsmarkt. Doch wer die eingetretenen Pfade verlässt findet oft urplötzlich jene Ruhe und Stille, die er eigentlich mit diesem Ort verband. Wo die Haupttempel mit den großen Namen und riesigen Buddha-Statuen oft zu Rummelplätzen von Pilgern und Touristen oder einer Mischung aus beiden degradieren, haben viele der nur wenige Kilometer entfernt liegenden Nebentempel und kleinen Einsiedeleien den Reiz des Ursprünglichen bewahrt. Vor allem ihr Besuch lohnt die Reise.

Zurück auf der Hauptroute: Vor jedem der Tempel auf dem Weg zum Gipfel haben Devotionalienhändler ihre Stände aufgeschlagen. Neben Kerzen und Räucherwerk dominieren Buddha-Figuren, aus Holz geschnitzt oder in Kupfer gegossen, das Angebot. Gleich nebenan stehen Drachen und Bodhisattvas aus schlichtem Ton oder kunstvoll bemalten Porzellan. Bouquets aus unvergänglichen Plastikblumen und mit 15-Watt Birnen zu illuminierende Buddha-Lämpchen runden das Sortiment ab. Einheimische Pilger brennen stets große Mengen Räucherwerk ab, verneigen sich vor den Buddhas in den Haupthallen und erleben Beistand und Schutz von den Bodhisattvas in den Seitenflügeln. Alle sind sie überzeugt, dass die wahrhaft und inbrünstig vollzogene Opferhandlung schon den gewünschten Lohn bringen wird. Vertrauen und Hingabe sind ein zentraler Wesenszug der Anhänger der Reinen-Land-Schule. Oft ist die Symbolik von unverschnörkelter Schlichtheit; wer Nachkommenschaft erlebt, stellt eine Plastikkinderpuppe vor den Füßen der Guanyin ab, und die gefüllte Tasche Maitreyas, die auf den ersten Blick wie ein Papierfaltboot aussieht, ist in Wirklichkeit ein praller Geldsack. Die Statue des *Reichtumsgottes* fehlt in kaum einem buddhistischen Tempel. Wer etwas für seine Zukunft erfragen will, zieht Schafgarbenstängel aus einem Holzbecher und befragt das *Yi Jing*. An den Eingängen der Tempelhallen tragen die Spender ihre Namen mit dem Schreibpinsel in rote Listen ein. Wer größere Summen gibt, dessen Name wird auch auf Tempelfläßen oder Steinplatten eingraviert. Der typische

chinesische Pilger meidet weder den Kitsch noch fürchtet er den Kommerz. An den Imbissständen herrscht den ganzen Tag reges Gedränge. Teigtaschen und Dofu-Spieße brutzeln in dunklem Fett. Die neuen Toiletten neben den alten Klöstern haben fast alle Wasserspülung und Sensoren über den Pissoirs. Eine Fahrt zu China buddhistischen Heiligtümern pendelt nicht selten zwischen Dharma-Freude und Diarhöe-Leid.

### **Das Profane und das Heilige**

Seit dem Beginn der Öffnungspolitik vor über 25 Jahren stehen auch die buddhistischen Bergrefugien des alten China und seine vom Dharma geprägten Gärten wieder Besuchern aus aller Welt offen. Doch anders als unzählige Geschäftsleute und Investoren, die heute von China magisch angezogen werden, sind die buddhistischen Pilger aus dem Westen bis auf wenige Ausnahmen den einst geweihten Orten der Lehre bisher eher ferngeblieben. Wer dennoch kommt, schließt oft eine allinklusive Krankenversicherung ab. Trotz aller Zerstörungen sind gerade in den abgelegenen Bergregionen des Riesenreiches die alten Traditionen lebendig geblieben und gewinnen heute wieder an Stärke und Ausstrahlung.

Neben unzähligen Bergklöstern als Stätten gelebter Religiosität finden sich im Süden des Landes auch zahlreiche der alten *Besinnungs- oder Erleuchtungsgärten*, die eine ganze Welt im Kleinen abbilden. Anstelle einer anstrengenden und kräftezehrenden Pilgerreise zu fernen Zielen vermitteln sie die Allgegenwart des Heiligen, das an einem jeden Ort erfahren werden kann, wenn der Geist nur in der Achtsamkeit und Stille verweilt. Wer heute in China den alten Pilgerpfaden folgt, kann noch den Atem einer jahrtausendealten Dharma-Praxis des Rückzug vom Getriebe der Wandelwelt in abgelegene Bergainsamkeiten spüren, trifft jedoch ebenso an fast allen diesen Orten auf bizarren Kitsch und aufdringlichen Kommerz. Die Übung der Gebefreudigkeit vermischt sich mit der Praxis des Feilschens um viele Dinge des Alltagslebens. Inbrünstige Pilgergruppen und lärmende Touistenhorden wandeln auf den gleichen Pfaden. Das Profane und das Heilige sind nahe beieinander. Sinn- und Sinnlosigkeit von Pilgerreisen, die Erfahrung der Nähe in der Ferne wie der Ferne in der Nähe - China hält beides bereit – wie jede andere Gegend der Welt auch.

### **Mönch und Affenkönig**

Pilger und Händler aus Indien brachten vor fast zweitausend Jahren die buddhistische Lehre nach China. Als der Dharma im Reich der Mitte Fuß fasste, nutzte er die Bilder und Symbole der angestammten chinesischen Kultur. Schon bald zeigten die Buddha-Skulpturen mehr Leibesfülle, Drachen und Phönixe zierte Tempeltore und Klosterdächer, der strenge asketische Stil des alten Indien zog sich zurück zugunsten von Farbenpracht und einem barocken Bilderreigen. Später zog es die ersten chinesischen Pilger zu den Ursprungsorten der Lehre. Kaum eine andere Legende ist in China noch heute so populär wie die des Mönchs *Xuan Zang*, der mit dem Affenkönig *Sun Wukong* einst von Xi'an nach Indien aufbrach um die heiligen Schriften in das neue Heimatland eines gerade aufblühenden Buddhismus zu bringen. Mit ihren comic-striphaften Gestalten, einem mitfühlenden, jedoch eher einfältigen Mönch, sowie dem die lebenspraktische Klughaft und Schliche im Dienste edler Ziele verkörpernden Affenkönig, ist diese *Reise nach Westen* die wohl populärste Schilderung einer buddhistischen Pilgerfahrt mit all ihren Freuden und Entsagungen, ihren Segnungen und Gefahren. Fließend gehen die Außen- und die Innenwelten ineinander über:

Dämonen und Monsterwesen, Buddhas und Bodhisattvas kreuzen die Wege, an denen überall Gefahren und Versuchungen, das rettende Heilige wie vernichtendes Unheil warten.

### **Heilige Berge Chinas**

Vier zentrale buddhistische Heiligtümer gibt es in China. Der Putuo-Gipfel auf der gleichnamigen Insel vor der Küste von Ningbo in Südchina ist der *Guanyin* geweiht. Die Gestalt der *Guanyin Pusa* geht zurück auf den indischen *Bodhisattva Avalokiteshvara*, der Verkörperung grenzenloser Barmherzigkeit. In China verschwanden im Lauf der Zeit alle seine ursprünglich männlichen Züge und er verwandelte sich die weibliche Guanyin, die weithin verehrte Große Mutter des Mitgefühls. Eine Nachtfahrt von Shanghai mit einem verrosteten Dampfer oder ein paar Stunden mit dem Tragflächenboot über die hohe See bringen zu den Hauptreisezeiten täglich Tausende von Menschen nach Putuo. Vom Hafen winden sich Bergstraßen bis zum höchsten Gipfel empor, dem Ziel der meisten Pilger und Touristen, die vom Äußeren wie von den Motiven ihres Kommens nicht immer klar unterscheidbar sind. Wer den beschwerlichen langen Weg über steile Treppen und vorbei an jahrhundertealten Bäumen und Tempeln nicht gehen will, kann auch mit dem Bus bis fast zum Gipfel fahren.

Die Jiuhua-Berge in der Provinz Anhui werden als ursprünglicher Aufenthaltsort des Bodhisattva *Ksitigarbha* (chin.: *Dizangwang Pusa*) angesehen, einer bekannten Gestalt, die insbesondere in China, Korea und Japan verehrt wird. Ksitigarba ist der Bodhisattva der Erde und Befreier der Wesen aus den unteren Bereichen des Daseinskreislaufs. Einst soll er geschworen haben, erst dann als Buddha in das Nirvana einzutreten, wenn die Hölle leer ist und auch das letzte Wesen sie verlassen hat. So gilt er als Retter der Menschen, der hungrigen Geister und der in den Höllen Leidenden. Ksitigarba verkörpert die Erlösung auch inmitten von Schrecken, Grausamkeit und schmerzvoller Qual. Er symbolisiert die höchste Entfaltung des spirituellen Optimismus sowie die Macht der vollständigen Transformation des Niedrigen in das Höchste. In der buddhistischen Ikonographie erscheint er in verschiedenen Formen, oft ist er nur in ein schlichtes Mönchsgewand gekleidet. Im Unterschied zur Putuo-Insel gibt er keine bequeme Straße zum Gipfel, sondern nur steinige Bergpfade und eine Seilbahn nur zu einem Teilabschnitt. In den Ksitigarbha-Bergen gibt es die höchste Anzahl von Tempeln pro Quadratkilometer Bergfläche, die in ihren jeweiligen Dimensionen von großen Tempelkomplexen bis zu kleinen (bewohnten) Eremitenhütten reichen. Auf dem höchsten Gipfel wartet die *Roushenbao*-Pagode auf die Besucher, in der seit Jahrhunderten ein mumifizierter Mönch in Lotushaltung sitzt. Als Zeichen der Verehrung tragen die Besucher immer wieder kleine hauchdünne Blattgoldplättchen auf dem hageren Leib auf.

Der dritte heilige Ort ist das Emei-Gebirge in der Provinz Sichuan im Herzen Chinas. Der Legende nach ist er die Heimstatt von *Samantabhadra* (chin.: *Puxian Pusa*), einem der bekanntesten Bodhisattvas China. In der Ikonographie wird Samantabhadra oft zur Rechten neben Buddha Sakjamuni dargestellt, wo er Seite an Seite mit dem Bodhisattva Manshusri steht. Manche Bildnisse und Skulpturen zeigen ihn auf einem weißen Elefanten reitend. Dreitausend Meter hohe Gipfel sind das Markenzeichen dieses subtropischen Bergwaldgebietes von beachtlichen Ausmaßen. Gelegentlich kommt es zu Reibereien mit den überall gegenwärtigen Pavianhorden, die von den Besuchern durch Füttern ihre ursprüngliche Form der Nahrungssuche offensichtlich weitgehend aufgegeben haben und sich oftmals einfach nehmen, was ihnen nicht freiwillig gegeben wird. Weggerissene

Handtaschen, Getränkeflaschen und Beutel mit Esswaren sind keine Seltenheit. Wer die Affen neckte, hat auch schon Bekanntschaft mit ihren scharfen Schneidezähnen gemacht.

Das Wutai-Gebirge vervollständigt die Reihe der geweihten Orte des chinesischen Buddhismus. Hier liegt der Pilgerort und die Heimstatt Manshusris (chin: *Wenshu Pusa*), des Bodhisattva der Weisheit. Zumeist wird er mit einem Schwert in der Hand oder auf einem Löwen reitend dargestellt. Viele Bilder zeigen ihn als Begleiter des Buddha und als sein Diener. Wer ihn anruft, erlebt oft Wissen und Weisheit. Anders als die subtropischen Emei-Berge im Herzen Chinas verbreitet das Wutai-Gebirge im Norden eine eher alpine Anmutung. Wären da nicht überall weiße Pagoden und geschwungene Tempeldächer, so könnte sich der westliche Besucher fühlen, als sei er in deutschen oder österreichischen Alpen.

Weitere berühmte Pilgerorte sind das Tiantai-Gebirge in Zhejiang, wo viele berühmte Chan-Meister der Tang- und Songzeit lebten, sowie der kaiserliche Heng-Berg in Hunan und der Jizu-Berg in Yunnan, daneben die eindrucksvollen Skulpturen in Dazu, die Dunhuang-Grotten, deren Bilder Hunderte von Jahren im trockenen Wüstenklima überdauert haben sowie die Maqi-Felsskulpturen in Gansu. Die Longmen Steinbuddhas in Henan sind ebenso ein bekannter Ort wie die Shaolin-Klöster, die nicht nur als Zentrum des Kampfsportes bekannt sind. Hier soll auch Bodhidharma neun Jahre in einer Felshöhle sitzend eine Wand betrachtend haben, bis er die Erleuchtung erlangte.

### **Der gegenwärtige Ort enthält alles - die nicht unternommene Pilgerreise**

Der Taoismus schätzt das Reisen nicht. Man höre die Hunde bellen im Nachbardorf, heisst es im *Dao De Jing*, doch *die Leute sollen im höchsten Alter sterben, ohne hin und her gereist zu sein*. Die Totalität der Welt ist überall und an jedem Ort. Die Erleuchtung ist nur im eigenen Herzen zu finden, keine Reise durch die äußere Welt führt zu ihr, wohl aber von ihr fort. Dies wurde bald auch zur Überzeugung der Chan-Meister: *Die Tore durchstreifen die ganze Welt – Doch niemals schauen sie in ihren eigenen Geist*, so steht es im poetischen Vermächtnis Hui Nengs, des sechsten Linienhalters der Chan-Tradition. Wo die Vielgestaltigkeit der Welt nicht sichtbar ist, dort kann sie sich der Übende selbst schaffen als Umgebung seiner täglichen Praxis. Es war diese Lehre, die Mandarine und reiche Chinesen vor vielen Jahrhunderten dazu bewog, kunstvoll gestaltete Gärten als kleine Refugien und Rückzugsorte buddhistischer oder taoistischer Praxis zu schaffen, zumeist für die kontemplative Gestaltung der zweiten Hälfte des Lebens. Mit Sorgfalt und Liebe zum Detail wurde in solchen Gärten von der DIN A-3 Größe einer Bonsai-Schale bis zu mehreren Hektar eine Welt *en miniature* errichtet. So entstanden kleine, aber harmonische Abbilder einer unvollkommenen äußeren Welt. Eine Steingruppe symbolisiert die Berge, ein kleiner Teich das Meer. Das Wechselspiel von Licht und Schatten, der ewige Kreislauf von Entstehen, Werden und Vergehen ist das immer wiederkehrende Thema solcher Gärten. Ein Lotusteich als Symbol, sowohl faszinierender Schönheit wie auch spiritueller Entwicklung, ist oft attraktiver Mittelpunkt der Anlage. Die Gärten fungieren durch ihre Gestaltung nach den Prinzipien vollkommener Harmonie als ideale Umgebung für die Suche nach der Erleuchtung im inneren Universum. Nicht ungleich den oft verpönten Schrebergärten erfordern sie ständige Sorge und Achtsamkeit. Für den Ästhetiker bieten sie zugleich die Reize und die Schönheit der äußeren Welt in gleichsam konzentrierter Form. Anders als die den Unwirtlichkeiten der Natur ausgesetzten Mönche in den Bergeinsiedeleien können sich die Gartenbenutzer in der Abgeschlossenheit einer von Steinmauern umschlossenen Nische in Harmonie und

geistiger Vervollkommnung üben, ohne dabei beschwerliche Reisen und die Qualen weltentsagender Askese auf sich nehmen zu müssen. Heute sind die Erleuchtungsgärten selbst zu gefragten Reiseziele geworden.

Die Grenzen zwischen Reisen zur Erbauung und zur Stillung des Erlebnisdranges einerseits sowie den echten Pilgerreisen als entbehrungsreiche Fahrten zur Verwirklichung spiritueller Ziele andererseits waren wohl schon immer fließend:

*Die Pilger an diesem Ort  
sie rühmen die Schönheit der Berge und des Wassers  
Die Mönche an diesem Ort  
sie sprechen mit Abscheu von der irdischen Staubwelt*

heißt es in dem Vers «*Die Jadequelle in der Nacht*» des Chan-Dichters Bai Juyi aus dem neunten Jahrhundert.

Die geglückte Pilgerfahrt ist eine Miniaturreise durchs Leben. Mit dem Überwinden von Schwierigkeiten und dem Ertragen von Strapazen soll der Geist wachsen und sich reinigen. Es heißt, die wagemutigen Pilger früherer Zeit hätten weder Opfer noch Entbehrungen gescheut. Einigen galt die Pilgerfahrt als Übung der Furchtlosigkeit, der Tod auf einer Pilgerreise als ein würdiger Abschluss des Lebens. Andere entdeckten die Heiligkeit an einem jeden Ort und mieden die Profanität der offiziellen Pilgerstätten. Wohin die Reise auch geht, ob sie in die Ferne führt oder stationär das unmittelbaren Lebensumfeld gestaltet, eine Erkenntnis zieht sich durch alle Traditionen: die wahren Reisen gehen nach Innen.

*erschieden in: Buddhismus aktuell, Ausgabe 3 (2007), S. 42-45.*